

## Vorrede.

Ueber den Hochseligen König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. erfolgt hierbei des Buches III<sup>ter</sup> und letzter Theil, dieser, wie der zweite, in zwei Abtheilungen. Er enthält folgende Abschnitte: 1) Die moralische Restauration der Armee, 2) die Liturgie und Agende, 3) die kirchliche Union, 4) des Königs zweite Vermählung, 5) Seine Neigung zum Theater, 6) einzelne Charakterzüge, und 7) einen Rückblick, und Epilog. Was ich also selbst gesehen und gehört, was ich in der Nähe beobachtet und erfahren habe, wird hier als historische Thatsache schlicht und einfach, wie es geschehen, im Zusammenhange erzählt. Wie überhaupt, so bewege ich mich besonders zuversichtlich und sicher in der Mittheilung der Geschichte der Einführung der Liturgie, Agende und Union, weil der König in dieser kirchlichen Angelegenheit mich als

Sein Werkzeug viele Jahre bis an Sein Ende unmittelbar gebraucht hat. Mit Lust und gesammelter Kraft arbeitete ich in dieser mir wohlbekannten Sphäre, weil das meiste darin Vorkommende meiner eigenen Ueberzeugung gemäß war; ohne, wohl gar wider dieselbe, hätte ich's nicht gekonnt, auch nicht vermocht, und auf die Ehre, Sein Diener zu sein, lieber Verzicht geleistet. Vielleicht behielt Er aber nach Seiner Eigenthümlichkeit mich wegen meines häufigen Widerspruches bei, und Ihn in Seinem reinen Willen von Herzen ehrend, konnte ich nur da nachgeben, wo ich von anderen angesehenen Theologen, deren wissenschaftliche und sittliche Bildung mir bekannt war, überstimmt wurde, so daß die ganze Liturgie und Agende keineswegs überall die Resultate meiner individuellen Ueberzeugung enthält, noch weniger allein mein Werk ist. Ob dieß gelobt oder getadelt wird, muß ich der Beurtheilung der Sachkundigen überlassen; der Wahrheit bin ich, auch da, wo ich geirrt und gefehlt haben sollte, dieß Zeugniß schuldig. Doch kenne ich diese Sache von ihrem ersten Anfange an in ihrer ganzen Construction und habe sie bis zu dieser Stunde im Auge behalten. Was ich, in's Einzelne gehend, darüber in diesem Theile gesagt habe, gehört der Kirchengeschichte unseres Jahrhunderts an,

und ist ein merkwürdiger Beitrag zur Charakteristik des Hochseligen Königs.

Der vollendete Hohe Herr war ein fester biblischer positiv gläubiger Christ. Die Offenbarung Alten und Neuen Testaments ehrte Er als die höchste entscheidende Autorität, welcher sich die subjective menschliche, oft irrende Vernunft unterwerfen müsse. Dieß war und blieb Sein Maßstab, an welchem Er Alles maß, beurtheilte, wählte und verwarf. Die Reformation ehrte Er als ein göttliches Werk, durch welches die heilige Schrift und ihr normatives Ansehen in ihr altes Recht wiederum gebracht sei, und am Meisten sympathisirte Er mit Dr. Luther. Aber so fest und consequent Er in Seinem Glauben blieb, so billig, liberal und tolerant war Er dabei, und dem abgeschlossenen, festen Protestanten kam der allumfassende König zu Hülfe. Alles Abschließende, Confessionelle, Richtende und Verdammende, war Ihm in der Seele zuwider; Er liebte überall das Heitere, Freie und Weite. — Er, zurücksehend in Sein eigenes Leben, kannte wohl die verschiedenen mannigfachen Stufen der Erkenntniß und des Glaubens, auf welchen die christliche Welt in ihren Individuen sich fortschreitend bewegt, und Gesinnung galt Ihm mehr,

als Einsicht; diese könne und müsse verschieden sein, wenn nur in jener die Menschen harmonirten. In diesem Geiste der Association nahm und wollte Er die Union in der Kirche, und hatte ihre Gänge von dem untersten bis zum höchsten im Auge; die verschiedenen Stufen, welche zwar nach der Idee und ihrer Definition theoretisch voneinander getrennt sind, aber im wirklichen praktischen Leben doch ineinander laufen und so zusammenhängen, daß man nicht zur obersten gelangen kann, wenn man nicht die unterste betreten hat, vergaß Er nie. Er fand solche Union in der Natur der Sache, in der Natur der Menschen, in der Lehrart und Behandlungsweise Christi begründet; begründet im Geiste des Christenthums, welches überall von Milch- und starker Speise, von Kindern und Männern in Christo, vom Glauben und Schauen redet. Die Union ist aus derselben freien Seele geflossen, welche die Restauration der Armee auf der festen Basis der menschlichen Würde und Vaterlandsliebe gründete; die alle Städte in der Administration ihrer Güter für mündig und selbstständig erklärte; die alle Bauern von dem Joche der Sklaverei befreiete; die für jeden Rang, den obersten wie den untersten, den Orden des eisernen Kreuzes und der verklärten Luise stiftete. Durch die Union, welche mit

allen Staats-Institutionen genau zusammenhängt, hat Er die systematische Theologie, in deren Dogmen die Theologen nie einig waren, und nie einig sein werden, von der praktischen Religion getrennt, diese zur Sache des Herzens und Lebens gemacht, und in die Mannigfaltigkeit das große zusammenhaltende Princip der Einheit gebracht. In ihr liegt der gesunde, lebensvolle Keim innerer wachsender Entwicklung und des Fortschritts; sie ist eins der ersten und größten Werke Seines Geistes und Herzens; sie kann verkannt und angefeindet werden, wird aber, tief gewurzelt im Gemüthe des evangelischen Volkes, so gewiß nicht wie-der untergehen, als der Mund ewiger Wahrheit gesagt hat: Es wird Eine Heerde und Ein Hirt werden. Das Größte und Beste, was es im Himmel und auf Erden, im sichtbaren und unsichtbaren Reiche des Glaubens und der Tugend giebt, ist das Gebet und der Wunsch des Herrn: „Laß sie Alle Eines sein in mir und in dieser Einheit sie vollkommen werden.“

Dies war das hohe Ziel, was dem vollendeten Hohen Herrn vorschwebte, und auf den Weg dahin wollte Er durch die Union Sein Volk bringen. Die heilige Schrift nennt gute Könige auch Hirten, und

wenn irgend Einer, so verdient Er diesen vielsagenden Namen. Ich darf es sagen, und sage es jetzt mit demüthigem, thränenvollen Dank: ich habe Ihn in christlicher, kirchlicher Beziehung durch und durch gekannt; unzähligemal hat Er mit mir darüber gesprochen, und Sein Herz war voll davon. Darum enthält dieses Buch auch Nichts, als was ich von Ihm Selbst aus Seinem Munde in vielen Jahren oft vollständig gehört, und was ich jedesmal, so viel mir möglich, worttreu in mein Tagebuch niedergeschrieben habe. Historische Wahrheit war allein dabei der mich leitende Grundsatz, und es ist in die Charakteristik des verewigten Herrn auch nicht Ein fremder, Ihm nicht angehöriger Zug gekommen. Freilich sind Seine Ideen entwickelt; aber dieß gilt, weil Er in Texten gewöhnlich sprach, nur von der Ausführung, keineswegs aber ist eine Ausschmückung hinzugekommen, sondern Alles einfach und ehrlich, wie Er selbst war, erzählt, und mit wirklichen, der Welt bekannten Thatfachen belegt. In der historisch-psychologischen Wahrheit war und blieb ich so strenge, daß ich von den vielen durch würdige Männer mir zugeschiedten Erzählungen der Charakterzüge Friedrich Wilhelm's III. nie, was mir oft wehe that, Gebrauch machte, weil ich nun einmal Nichts aufnehmen wollte,

was ich nicht selbst erlebt hatte, oder von Anderen, die ich persönlich kannte, und die mit dem Könige in unmittelbarer amtlicher Berührung standen, wie Wigleben und Albrecht, als wirkliches Factum genau kannte. Auch sollte mein Buch etwas Anderes sein, als eine Anekdoten-Sammlung, deren wir so viele haben. Aber wohl kann es sein, daß chronologische und synchronistische Irrthümer in meinen Erzählungen vorkommen; denn Manches habe ich auch aus der Erinnerung niedergeschrieben; in einem Alter von 77 Jahren wird das Gedächtniß untreu und oft vergißt oder verwechselt man die *nomina propria*. Dieß aber wäre nur der Fall bei vorkommenden Nebenpersonen, also bei dem Rahmen des Bildes, keineswegs jedoch beim Original, dem Könige selbst; hier ist Alles psychologisch und factisch gewiß, klar im Sonnenlichte des Tages; aufgeschrieben, sobald ich es gehört und erfahren. Allerdings nur Licht und gar kein, oder doch nur wenig Schatten. Dieser war allerdings auch da, denn der König war und blieb ein Mensch, und gewiß hat Er mannigfach gefehlt; Keiner fühlte das in Demuth tiefer, als Er selbst, und ich bin weit davon entfernt, Ihn zu apotheosiren. Wahrlich, Keiner bedarf das weniger, als der Hochselige; schon in der Vorrede zum Ersten Theil dieses Werkes

habe ich mich darüber erklärt, und ich wiederhole das daselbst Gesagte hier im letzten, und habe Nichts, als das einfache, wahre Wort, Ihn so dargestellt zu haben, wie Er einfach und schlicht war und ich Ihn in 30 Jahren gefunden habe.

Freilich ist das Manchem nicht recht und bequem, und die Absoluten wollten es anders. Sie tadeln es, den König und die Königin Luise so populär, so gütig und liebevoll, so wohlwollend gegen alle Menschen, so herzlich und natürlich überall geschildert zu sehen; sie meinen, „eine solche Biederkeit sei nicht Königlich und schade der Majestät, die in ihrem Allerhöchsten Range zurückhaltend, gemessen und abfertigend sein müsse. Der Königliche Thron stehe so hoch, daß Alles dagegen niedrig erscheine; in solcher Submission müsse die Nation erhalten werden, und man verrücke den wahren, heilsamen Standpunkt, wenn man dem nivellirenden Geiste der Zeit zu sehr nachgebe. Keineswegs habe dieß der verewigte König gethan, vielmehr sei Er bekanntlich demselben entgegen gewesen. Freilich hätten v. Scharnhorst, v. Stein und v. Hardenberg, und dann auch, auf ihren Rath, der König, das gefährliche Princip von der Gleichheit der Menschen-Rechte gehabt und geübt; aber man

sehe, wohin das führe, und es wäre hohe Zeit, einzulenken. Solchem verderblichen Geiste thue diese Schrift Vorschub und schade mehr, als sie nütze.“

Aus diesem Grunde sind Alle, die so denken, gesinnt sind und wollen, dem Verfasser derselben, dem sie früher wohlwollten, abhold, und es drehen Manche, Männer und Frauen, die mich sonst schätzten und liebten, mir jetzt stolz und verächtlich den Rücken. Es thut mir wehe, gerade von Solchen, die mich des Buches wegen, welches doch Nichts als einfache Wahrheiten und historische Thatsachen enthält, um so lieber haben sollten, verkannt zu sehen. Doch so ist die Welt, die das Ihrige lieb hat; und ich bin alt und verlasse sie bald. Der gesunde und vorurtheilsfreie Sinn des Volkes aber hat größtentheils die Schrift über den geliebten König von Seinem betagten Beichtvater gern gelesen, so daß kurz nacheinander vier starke Auflagen erfolgten; dieselbe Schrift, von einem Anderen als populäres Volksbuch bearbeitet, hat bei Bürgern und Bauern vielen Eingang gefunden. Vom größeren Werke ist eine englische, holländische und französische Uebersetzung erschienen. Die Urtheile über den König Friedrich Wilhelm III. sind durch mein Buch berichtigt; Viele haben Ihn jetzt erst, wie Er war, kennen gelernt, und wissen, was Seine Unterthanen

an Ihm hatten, einen wahrhaften Vater, der, vielfach geprüft, ein edler Mensch und Christ war. Diese Erfahrung, welche mir sehr oft wiederholt gezeigt ist, erheitert meinen stillen Lebensabend, und ich freue mich in der Einsamkeit sogar, daß ich des unvergeßlichen Königs wegen, der mir unverdient so viel Gutes that, nun auch noch leiden muß, und blicke gläubiger und froher zum gestirnten Himmel auf. Uebrigens danke ich Gott, daß er mir in meinem hohen Alter noch Zeit und Kräfte schenkte, dieß Werk vollenden zu können, und er wolle es in der Absicht, in welcher es geschrieben, christliche Vaterlandsliebe und treue Anhänglichkeit an des jetzt regierenden Königs Majestät und Sein hohes Haus zu befördern, ferner reichlich segnen.

Potsdam, den 2. März, am Tage Luise, 1846.

**Dr. Gylert.**